

Je Woche

17. Jahrgang

ISSN 1862 – 1996



Kulturrexpress

Unabhängiges Magazin



Szenenfoto aus dem Kinofilm: DER NACKTE KÖNIG

Ausgabe 05

vom 31. Januar – 06. Februar 2021

Inhalt

- Solidarität in Zeiten von Corona und darüber hinaus (1. Aufl. 2020) Hrsg. Uwe E. Kemmesies und Gerhard Trabert

- DER NACKTE KÖNIG
Kostenfreie Online-Kino-Premiere mit Special Guests
Synopsis
Bemerkungen des Regisseurs

Zeitschrift für Kunst, Kultur, Philosophie, Wissenschaft, Wirtschaft und Industrie
Kulturexpress verpflichtet sich unabhängig über wirtschaftliche, politische und kulturelle Ereignisse zu berichten. Kulturexpress ist deshalb ein unabhängiges Magazin, das sich mit Themen zwischen den Welten aus Wirtschaft und Kultur aber auch aus anderen Bereichen auseinandersetzt. Das Magazin bemüht sich darin um eine aktive und aktuelle Berichterstattung, lehnt jedoch gleichzeitig jeden Anspruch auf Vollständigkeit ab.

Impressum

Herausgeber Rolf E. Maass
Postfach 90 06 08
60446 Frankfurt am Main
mobil +49 (0)179 8767690
Voice-Mail +49 (0)3221 134725

www.kulturexpress.de
www.kulturexpress.info
www.svenska.kulturexpress.info
Kulturexpress in gedruckter Form
erscheint wöchentlich

Finanzamt IV Frankfurt a/M
USt-idNr.: DE249774430
redaktion@kulturexpress.de

Ein Plädoyer für nachhaltige Armutsbekämpfung

Solidarität in Zeiten von Corona und darüber hinaus (1. Aufl. 2020) Hrsg. Uwe E. Kemmesies und Gerhard Trabert

Seit Anfang 2020 besteht eine noch nie da gewesene weltweite Krise. Der sachgemäße Umgang mit der Corona-Pandemie steht noch völlig offen. Selbst bei Erscheinen dieses Bandes im November 2020 waren die Herausgeber weit davon entfernt, das bisher Erlebte einzuordnen. So viel ist sicher, selbst in Jahrzehnten wird kaum möglich sein, das Erlebte und den aktuellen Umgang mit dieser Krise richtig verstehen und bewerten zu können. Ein Anliegen dieses Buches aus dem Münchener oekom Verlag ist jedoch viel gravierender, der Inhalt des Buches beschäftigt sich mit nachhaltiger Armutsbekämpfung, was mit anderen Worten ein absolutes Brennpunktthema ist, das bald die gesamte Welt und mit ihr die Menschheit beherrschen wird. Ist es also ein zu viel des Guten, was sich Herausgeber und Autor*innen vorgenommen haben? Immerhin haben sie sich jetzt schon Gedanken darüber gemacht, obwohl erst mit dem Entstehen des Bandes während der weltweiten Pandemie deutlich wurde, welcher Aufgabe sie sich damit stellen. Wobei die aktuelle Corona-Infektionswelle überhaupt erst der Auslöser war, warum sich Autor*innen und Herausgeber zusammengetan und kennen gelernt haben. Gemeinsam gehen sie dabei von der konkreten Annahme aus, dass von Anfang an, seit Beginn der Pandemie mit unterschiedlichem Gepäck gereist und mit unterschiedlichen Voraussetzungen vorgegangen wird. Fest steht, nur die wenigsten reisen mit der ersten Klasse. Hieraus folgt ein gesellschaftliches Ungleichgewicht, das aufzufangen, alle zunächst vor eine unlösbare Diskrepanz stellt.



Dennoch eint die Gesellschaft, dass ein Ausstieg aus dem Dilemma der Pandemie jetzt sofort nicht einfach möglich ist. Auch die Reichen müssen lernen, dass sie sich nur begrenzt bewegen dürfen. Eine Erfahrung, mit der umzugehen, gar nicht so einfach ist und die viele erst handhaben müssen. Nicht reisen zu können oder Restaurants und Kulturveranstaltungen nicht zu besuchen, ist andererseits für viele schon lange die gelebte Normalität, da keine finanziellen Spielräume vorhanden sind. Jetzt lässt ein Virus alle, auch die Reichen, diese Erfahrung der sozialen Isolation notgedrungen mitmachen. Aus diesem

gemeinsamen Erleben heraus ergeben sich aber auch Chancen der Solidarität und des gemeinsamen Handelns, um einer Heilung von der Pandemie so schnell wie möglich entgegenblicken zu dürfen, was ja keineswegs wissenschaftlich wie politisch abgesichert ist.

In den illustrierten Texten von Autor*innen scheinen die vielfältigen Auswirkungen der Krise wie das Spiel mit einem unsichtbaren Feuer. Ein in vielerlei Hinsicht facettenreiches Zeitdokument das neue Betrachtungsweisen eröffnet mit dem Ziel einer solidarischen und gerechteren Welt. Am Sonntag, dem 13. September 2020, wurden die letzten redaktionellen Arbeiten zu diesem Buch beendet. Gewinnbeteiligungen, so heißt es, sollen gespendet werden, um sich besser aufzustellen im Kampf gegen Corona und Armut.

So war es dem Herausgeber zunächst wichtig, einen Kenner der Armutsforschung zu finden, Christoph Butterwegge kam dafür in Frage. Skepsis und Bedenken waren die ersten Reaktionen auf das Vorhaben, die erst in einem längeren Telefongespräch nach und nach beseitigt werden konnten. Was nicht nur für die inhaltliche Anreicherung des Buches ein Glücksfall war, sondern auch für die Gewinnung zwei weiterer Autoren, die notwendige und wesentliche Beiträge zur Abdeckung der Breite des Themenfeldes ‚Corona- Armut‘ leisteten. Stephan Hebel bringt unter dem metaphorischen Stichwort ‚Infodemie‘ eine kritische Reflexion der Medienberichterstattung in Zeiten von Corona ein. Gerhard Trabert, der durch Vermittlung von Christoph Butterwegge dazukam, leistet vor dem Hintergrund seiner Kenntnisse als Notfallmediziner und Sozialpädagoge einen spannend-informativen Beitrag zum notwendigen Brü-

ckenschlag zwischen medizinischer und sozialer Einordnung des aktuellen Geschehens - nah orientiert an der Alltagswirklichkeit der Ärmsten im Land.

Überdies konnten Stefani Kessler und Benedikt Eichhorn gewonnen werden. Erstere nimmt als erfahrene Praktikerin im Feld der Schuldnerberatung die Expert*innenperspektive ein, er dagegen ist exzellenter Musiker und Kabarettist und steht für die Betroffenenperspektive. Llewellyn Reichman ist eine talentierte Nachwuchsschauspielerin. Sie bringt sehr persönliche Betrachtungen ein, wie sich die aktuelle Situation für Kulturschaffende darstellt. So auch der Beitrag von Steffen Kraft alias Iconeo, dessen originelle Illustrationen das aktuelle Corona-Geschehen pointiert. Daniela Daub lieferte die einfühlsamen Gedichte zum Text.

Das Buch will sich ausdrücklich nicht am Ringen um die Deutungshoheit zur Corona-Krise beteiligen. Will nicht an wechselseitigen Bezeichnungen teilnehmen und will nicht verharmlosen. Kollateralschäden des Lockdowns haben zwei Gesichter, einerseits stehen sich hier Befürworter und andererseits Gegner von Angesicht zu Angesicht gegenüber. Beide Seiten haben durchaus glaubwürdige Berechtigung. Ein abschließendes Urteil kann nicht getroffen werden. Die vorliegenden Autor*innen sind im übrigen auch geteilter Meinung und spiegeln ein eigenes aber einzigartiges Gesamtbild der Situation wider stets um Aufarbeitung der Problematik bemüht.

Autor*innen sind: Uwe Kemmesies, Regina Amnicht Quinn, Christoph Butterwegge, Hanna Christiansen, Ricarda Steinmayr, Kevin Dolan, Dominik, Benedikt Eichhorn, Ulrike Fröhlich, Titus Grab, Edgar Grande, Swen Hutter, Miriam Groß, Jakob Hayner, Stephan Hebel, Sefanie

Kessler, Steffen Kraft, Erich Marks, Christoph Quarch, Llewellyn Reichman, Hans Sander, Pamela Schobeß, Antonis Schwarz, Thie, Gerhard Trabert, Ulrich Wagner, Heidemarie Wiczorek-Zeul und Daniela Daub

Solidarität in Zeiten von Corona und darüber hinaus

Ein Plädoyer für nachhaltige Armutsbekämpfung

Hrsg. Uwe E. Kemmesies und Gerhard Trabert
oekom Verlag, München

1. Auflage, 2020

Softcover, 320 Seiten, zahlr. farbige Abb.

Größe: 14.9 x 21.1 x 2,5 cm

ISBN: 978-3-96238-264-3

auch als ebook erhältlich

KINO



DER NACKTE KÖNIG Kostenfreie Online-Kino-Premiere mit Special Guests

am 10. Februar feiert der kunstvolle Filmesay „Der nackte König – 18 Fragmente über Revolution“ seine Online-Premiere! Besonderheit: der Live-Stream ab 20:15 Uhr über die

Filmwebseite koenig.wfilm.de ist kostenfrei und ohne Anmeldung!

Im Anschluss erzählt Regisseur Andreas Hoessli im virtuellen Filmgespräch über die erneuernde

Kraft revolutionärer Umwälzungen und seine Begegnung mit dem polnischen Geheimdienst. Weiterer Special Guest ist Historiker Prof. Frank Bösch, Autor des Sachbuchs „Zeitenwende 79“ und Leiter des renommierten Leibniz-Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam.

Eine Veranstaltung von W-film, realisiert mit dem Alten Kino Ebersberg. Mit Unterstützung von: Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, Friedensbildungswerk Köln,

Haus des Dokumentarfilms Stuttgart. Zuschauer können den Filmverleih über einen Spenden-Button beim Online-Kinostart unterstützen.

Ab 11. Februar 2021 wird der Film im W-film Online-Kino unter shop.koenig.wfilm.de starten – pünktlich zum 42. Jahrestag der Islamischen Revolution im Iran. Guter Zweck: Geschlossene Kinos, die Unterstützung bei der Bewerbung des Films leisten, werden an den Einnahmen der Online-Auswertung beteiligt!



Online-Premiere

„Der nackte König – 18 Fragmente über Revolution“

Mittwoch 10. Februar 2021

Einführung 20:15 | Filmbeginn 20:30

Special Guests im anschl. Filmgespräch:

Andreas Hoessli (Regisseur)

Prof. Frank Bösch (Historiker)

Moderation: Barbara Lux (Altes Kino Ebersberg)
Partnerkinos

Der nackte König – 18 Fragmente über Revolution

Ein Dokumentarfilm von Andreas Hoessli

CH, PL, DE 2019 |

108 Min. |

FSK 12 | OV mit dt. Untertiteln

Start im W-film Online-Kino unter: shop.koenig.wfilm.de

ab 11. Februar 2021

Verleih: W-film

Synopsis

1979: Revolution im Iran. Der Schah, «der König der Könige», muss das Land verlassen, der Ayatollah übernimmt die Macht. 1980: Revolution in Polen. Massenstreiks und die unabhängige Gewerkschaft «Solidarność» fordern die Partei- und Staatsmacht heraus. Nach 18 bewegten Monaten wird «Solidarność» mit militärischer Gewalt niedergeschlagen.

Andreas Hoessli lebte damals als Forschungsstipendiat in Polen. Dort traf er den legendären Reporter Ryszard Kapuściński, der als Korrespondent von der Revolution im Iran berichtete. Vierzig Jahre später kehrt Andreas Hoessli nach Polen zurück und befragt die Agenten des Geheimdienstes, die ihn damals observierten und anwerben wollten. Und er reist in den Iran, wo er Zeugen der Revolution und Nachgeborene interviewt. Im Zentrum steht die Frage: Was hat die Menschen damals bewegt, und was beschäftigt sie heute?

Bruno Ganz führt als Erzähler durch den faszinierenden Filmessay über das Wesen der Revolution.⁴ Iran und Polen 1979-1980 (Hintergrundinformationen) Im August 1953 stürzte ein Putsch, organisiert von den britischen und US-amerikanischen Geheimdiensten, die demokratisch gewählte Regierung des Ministerpräsidenten Mosadegh im Iran. Im Dezember 1970 ließ die Partei- und Staatsführung in Polen auf demonstrierende Arbeiter in der Küstenstadt Gdansk schießen. Beide Ereignisse hatten großen Einfluss auf den Verlauf der Geschichte viele Jahre später: Auf den Volksaufstand, der im Iran 1979 zum Sturz des Schahs führte, und auf die Massenstreiks in Polen im Sommer 1980 und die Bewegung der Solidarność. In Polen verlangten die

streikenden Arbeiter im August 1980 die Errichtung eines Denkmals für die getöteten Arbeiter vom Dezember 1970. Und im Iran besetzten Studenten im November 1979 die US amerikanische Botschaft und verlangten die Auslieferung des Schahs, der sich in den USA befand. Sie befürchteten, dass die USA einen neuen Putsch planten, um den Schah wieder als Machthaber einzusetzen.

Die Revolution im Iran wurde von breiten Kreisen der Bevölkerung getragen – von intellektuellen Kreisen, von den einflussreichen städtischen Basar-Händlern, von nationalistischen Kreisen, von Sozialisten und den politisch-islamischen Kreisen um den vom Schah ins Exil vertriebenen Ayatollah Chomeini. Zu den ersten großen Demonstrationen führte anfangs 1978 ein Artikel in einer regierungsnahen Zeitung, der Chomeini diskreditieren sollte. Chomeini wurde darin als Ausländer, als Homosexueller, als Landesverräter bezeichnet. Auf Protestdemonstrationen reagierte die Schah-Regierung mit dem Einsatz der Armee. Versammlungen zum Gedenken an die Toten führten zu neuen Demonstrationen, auf die die Regierung des Schahs wieder schießen ließ. Im November 1978 setzte der Schah eine Militärregierung ein. Massenproteste führten dazu, dass der Schah am 16. Januar das Land verließ, offiziell für eine Urlaubsreise. Am 1. Februar 1979 kehrte Ayatollah Chomeini in den Iran zurück. In seiner Rede auf dem Friedhof Behesht-e Zahra, wo viele der Toten der Revolution begraben waren, erklärte er die letzte Regierung des Schahs für illegal. Straßenkämpfe zwischen Revolutionären und Einheiten der Armee des Schahs folgten. Am 10. Februar erklärte die Armee ihre Neutralität. Eine revolutionäre Regierung unter Ministerpräsident Bazargan wurde eingesetzt, deren Ziel die Errichtung einer

demokratischen Republik war. Auf die Besetzung der US-amerikanischen Botschaft am 4. November folgte der Rücktritt des Ministerpräsidenten. Der Machtkampf führte zur Vorherrschaft der politischen Islampartei unter Ayatollah Chomeini. Am 1. April 1979 wurde nach einem Referendum die Islamische Republik ausgerufen, die Verfolgung der nicht-islamischen Revolutionäre, der Linken und der Nationalisten dauerte Jahre an.

In Polen entstand 1976 das Komitee zur Verteidigung der Arbeiter KOR, das juristische und materielle Hilfe für die wegen Protestaktionen verfolgten Arbeiter mehrerer Industriebetriebe organisierte. Das KOR bestand aus einigen Dutzend linken Intellektuellen, die sich schon vorher, vor allem 1968, für demokratische Freiheiten engagiert und zum Teil langjährige Gefängnisstrafen verbüßt hatten. Die Mitglieder des KOR waren im Mittelpunkt eines Untergrunds, zu dem auch die Fliegende Universität und die Gruppe um die Zeitschrift Robotnik – der Arbeiter – gehörte, die sich zum Ziel setzte, unabhängige Gewerkschaften zu gründen und die Idee der selbsttätigen Organisation der Arbeiter zu verbreiten. Nach neuen Preiserhöhungen für Lebensmittel im Sommer 1980 brachen spontane Streiks in verschiedenen Regionen des Landes aus. Am 14. August begann der Streik in der Lenin-Werft in Gdansk, bei dem die kleine Robotnik-Gruppe in der Werft eine wichtige Rolle spielte. Die Streikenden verlangten die Wiedereinstellung der Kranführerin Anna Walentynowicz, die einige Tage zuvor entlassen worden war. Sie forderten Lohnerhöhungen und die Errichtung eines Denkmals für die getöteten Arbeiter von 1970. Rasch weitete sich der Streik auf andere Industriebetriebe und die städtischen Verkehrsbetriebe aus. Eine Woche später stan-

den 600 Betriebe im ganzen Land im Streik und wurden von den Arbeitern besetzt. Delegierte aus dem ganzen Land fanden sich in der Lenin-Werft in Gdansk ein, ihre erste Forderung lautete nun: Das Recht auf von Staat und Partei unabhängige, selbstverwaltete Gewerkschaften. Zuerst wurde in den führenden Organen der Partei und der Armee der Einsatz bewaffneter Einheiten gegen die besetzte Werft geplant. Am 21. August kam eine Delegation von Partei und Regierung zu Verhandlungen in die Werft. Am 31. August wurde das Abkommen von Gdansk unterzeichnet, in dem die Staats- und Parteimacht 21 Punkte akzeptierte, u.a. das Recht auf unabhängige Gewerkschaften, die Abschaffung der Zensur, die Freilassung aller politischen Gefangenen.

Innerhalb von nur vier Monaten organisierten sich in der neuen Gewerkschaft mit dem Namen Solidarność zehn Millionen Menschen – fast ein Drittel der gesamten Bevölkerung. Die Zeit der legalen unabhängigen Gewerkschaft Solidarność dauerte 15 Monate. Am 13. Dezember 1981 verhängte die Partei- und Staatsmacht in Polen den Kriegszustand. Mehr als 10'000 Menschen wurden verhaftet, die Gewerkschaft Solidarność verboten.

Bemerkungen des Regisseurs

Mein Film handelt von Macht und Revolution. Von Menschen, die ihre Angst ablegen und sich gegen eine Macht erheben, von der man glaubte, dass sie ewig und unbesiegbar sei. Er handelt von dem verlorenen Schatz der Revolution, von dem die Philosophin Hannah Arendt geschrieben hat. Weil es schwer ist, diesen Schatz in Worte zu fassen, verliert er sich rasch, verschwindet aus dem Gedächtnis. Um sich ihm wieder anzunähern, braucht es die nähere Betrachtung des Scheiterns der Revolution – auch da-

von handelt mein Film. Und dann auch von mir selbst, dem Autor, der sich irgendwo in der Geschichte dieser Zeit als Objekt der Geheimdienste mit dem Namen Hassan wiederfindet. Hassan wird observiert. Er soll selber für die Dienste angeworben werden.

In der Montage des Films hatte ich eine historische Aufnahme aus der Zeit der Revolution im Iran das Haus im Bau genannt. Warum Haus im Bau? In der Filmaufnahme ist zuerst eine Gruppe von jungen Frauen, Männern und Kindern zu sehen, die wie zu einem Gruppenbild aufgestellt sind. Dann zoomt das Bild auf, und nach und nach sind immer mehr Menschen zu sehen, vielleicht mehr als Tausend, sie sitzen und stehen eng zusammen, verteilt auf sechs Stockwerke eines Gebäudes im Rohbau, an dem noch die Fassaden fehlen. Viele heben die Arme und skandieren Parolen. Alle blicken in eine Richtung, in die Richtung der Kamera. Gegen Ende der Filmeinblendung ist ein Demonstrationszug zu sehen, der unten an dem Gebäude vorbeizieht, und die Parolen vom Rohbau her werden unten wie in einem Echo aufgenommen.

Diese Szene hatte ich zum ersten Mal in einem Montageaum im Ministerium für Kultur und islamische Führung in Teheran gesehen. Ich wollte unbedingt eine Kopie für meinen Film. Mir kam die Szene wie die ikonografische Darstellung einer Revolution vor, die von jemandem inszeniert worden war. Einige Tage später traf ich einen der Kameramänner, der an den Aufnahmen beteiligt gewesen war. Sollte ich ihm glauben, als er sagte, die Menschen hätten sich damals spontan in dem Rohbau versammelt und verteilt, und seien nicht etwa dazu angeleitet worden? Ist es vorstellbar, dass sich eine größere Gruppe von Menschen spontan zu einer Szene zusammenfindet, wie wenn sie den Anweisungen eines Regisseurs folgen würde?

Ich traute der Wahrheit dieser Szene nicht. Darum vielleicht gab ich ihr in der Montageliste diesen seltsamen Namen, Haus im Bau, und verbot ihr damit

jede Bedeutungsstiftung. Lange Zeit wusste ich nicht, wie und wo in der Montage des Films ich diese Einstellung einsetzen sollte. Schließlich setzte ich sie an den Anfang einer Sequenz, in der die Frage nach der Erzählweise gestellt wird in der Auseinandersetzung mit einer Revolution.

Viele Fragen, die während der Montage dieses Films in meinem Kopf aufgetaucht sind, bleiben auch jetzt noch Fragen. Warum eigentlich sind auf den Filmen und Fotografien aus der Zeit der Revolution im Iran fast immer Menschenmassen zu sehen? Und warum sehen diese Szenen fast immer genau so aus, wie man sich Bilder einer Revolution vorstellt? Und warum suchte ich in den polnischen Archiven vergeblich nach Filmaufnahmen, die unseren Vorstellungen von Bildern einer Revolution entsprechen?

Die Revolution in Polen: Ich sehe angespannte, nachdenkliche Gesichter, höre Sätze von streikenden Arbeitern: Wir haben genug der Lügen, die Parteioberen müssen mit dem Arbeiter reden, wenn sie mit uns vernünftig zusammenleben wollen...Ich sehe Männer, in Gruppen, auf dem Werftgelände von Gdansk, sie hören den Gesprächen zwischen Streikkomitee und Regierungsdelegation zu, die über Lautsprecher auf das Werftgelände übertragen werden. Niemand skandiert Parolen, auf den Straßen sind keine Protestmärsche zu sehen, keine erhobenen Fäuste, nur nachdenkliche Gesichter, und doch sind diese Filmaufnahmen die kinematografischen Zeugnisse einer historischen Revolution.

Vielleicht hängt dies mit der Art der Macht zusammen, der sich die Revolutionäre entgegenstellen. Die Parteidiktatur im real existierenden Sozialismus, die sich selbst auf eine vorangegangene Revolution beruft, auf die Masse als Proletariat, die Partei allein ist zuständig für den Auftritt der Massen im öffentlichen Raum. Genügt es, wenn dieses Proletariat sich selbst organisiert, in den Streik tritt und die Fabriken besetzt? Und auf der anderen Seite der Herrscher im Iran, König der Könige, der sich über die Abstammung legitimiert, die monarchische Tradition, die

Geschichte ist, und vielleicht braucht es die Massen, ihren entschiedenen Auftritt im öffentlichen Raum, um diese Tradition, diese Geschichte, diese Legitimation der Herrschaft zu zerstören?

Und welches sind die Folgen?

Kapuścińskis Worte gehen mir durch den Kopf, die er in seinem Buch "Schah-In-Schah" über die Revolution im Iran schrieb:

Die Revolte befreit uns vom eigenen Ich, vom Ich des Alltags, das uns mit einem Male klein, nebensächlich und fremd erscheint. Voll Erstaunen entdecken wir ungeheure Energien in uns, wir sind zu einem Edelmut fähig, den wir nie für möglich gehalten hätten. Aber es kommt der Moment, da die Stimmung umschlägt und alles zu Ende geht. Unversehens zerfällt unsere Gemeinschaft, jeder kehrt zurück zu seinem alten Ich, das ihm anfangs noch Unbehagen bereitet, wie ein schlecht sitzender Rock. Aber wir wissen, dass es unser eigener Rock ist und wir keinen anderen bekommen werden. Widerwillig blicken wir einander in die Augen, meiden wir jedes Gespräch. Wir brauchen einander nicht mehr.

Kapuściński ist in dieser Passage eine schöne, dichte Beschreibung einer Atmosphäre gelungen, die die Menschen damals erfasste, auch mich erfasst hatte, zur Zeit der Revolution in Polen, und danach, kurz vor und nach Verhängung des Kriegszustands. Ja eben, in Polen. Hat Kapuściński in seinem Buch über die Revolution im Iran eigentlich darüber geschrieben, was er in seinem eigenen Land erlebte?

Während der Recherchen zu diesem Film habe ich Einsicht in die Akten des Polnischen Geheimdienstes über meine Person beantragt. Ich fand ausführliches Material, seltsames Material. Ich fand, was einige meiner Freunde vorausgesagt hatten: Eine Welt der Fiktionen. Wie und aus welchen Gründen entscheidet der Direktor einer Abteilung des Geheimdienstes, einen jungen Journalisten (mich) während eines Monats durch zwölf Agenten in drei Schichten 24 Stunden am Tag überwachen zu lassen? Wie ist es zu

erklären, dass ein Analytiker des Geheimdienstes zum Schluss kommt, ich würde für einen der Geheimdienste der NATO arbeiten? Wie kommt es, dass ein Oberst des Geheimdienstes einen ausführlichen Plan entwickelt, um mich unter Druck zu setzen und zur Zusammenarbeit mit Staatssicherheit und Geheimdienst zu gewinnen?

Abgesehen davon, dass ich mir angesichts der meiner Person zugemessenen Bedeutung lächerlich vorkomme, stellt sich die Frage nach dem Selbstlauf einer Institution, die ihre Existenz durch absurde, wenig rationale, manchmal höchst gefährliche Entscheidungen und Aktionen zu rechtfertigen versucht. Vielleicht, um sich ihrer Bedeutung selbst immer wieder versichern zu können? Oder ist er Ausdruck einer hochgradigen Hilflosigkeit, von der die staatlichen Organe angesichts einer sich anbahnenden Revolution erfasst werden?

Die Schönheit des Unbestimmten. Diesen Begriff las ich vor kurzem in einem Feuilletonartikel. Die drei Wörter ließen mich ein Gefühl wiedererkennen, das mich damals in Polen erfasst hatte. Damals, Ende der siebziger Jahre, als ich mit einem Forschungsstipendium in Warschau lebte. Es war ein Gefühl, wie wenn sich alles Vergangene, das sich in diesem Land zuge tragen hatte, in ungezählten Ritzen in der Gegenwart wiederfinden würde. Und dass die damals gelebte Gegenwart nur ein provisorischer, ein prekärer und fragiler Zustand war. Es war vollkommen unvorstellbar, dass sich diese Gegenwart in irgendeiner Art von Kontinuität in eine nächste Gegenwart weiterentwickeln könnte. Etwas Großes und Unerwartetes würde geschehen, das zu einem vollständigen Bruch mit der Gegenwart führen wird. Dieses Lebensgefühl des Unbestimmten und Unvorstellbaren hatte seltsamerweise etwas zutiefst Befreiendes, und an diese ganz besondere Schönheit des Unbestimmten erinnerte ich mich während der Arbeiten an meinem Film. Vielleicht suchte ich auch, diese Schönheit besser verstehen zu können, und das war das eigentliche Motiv – oder mindestens eines der wichtigsten –

dafür, dass ich mich an die Arbeit für diesem Film machte.

Andreas Hoessli, Januar 2019